

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 132.

Danzig, Montag den 15. Juni 1885.

13. Jahrgang.

## § Die soziale Gefahr,

dieses Schreckgespenst, vor welchem Europa seit Jahren zittert, ist nicht etwa ein Phantasiegebilde, wie der Polonismus, der in Deutschland künstlich zu einer Gefahr für das Reich aufgebaut wird; auch nicht wie die Zulassung des Herzogs von Kumberland zur Regentschaft in Braunschweig, in welcher der Kanzler eine zweifelhafte Störung des inneren Friedens des Reiches erblickt, — sondern die soziale Gefahr hat einen tiefen, realen Hintergrund, und wenn alle Anzeichen nicht trügen, dann stehen wir vor einer Katastrophe, die zwar nicht furchtbarer sein kann, wie die große französische Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts, die aber größer und allgemeiner sein wird. Es ist das Verdienst des elsass-lothringischen Reichstagsabgeordneten L. Winterer, auf diese Gefahr in ebenso lichtvoller wie überzeugender Weise in einem im Verlage von Fr. Kirchheim in Mainz erschienenen Werke hingewiesen zu haben. Dasselbe enthält eine sorgfältige Sammlung des Materials, welches die Geschichte des Sozialismus, soweit sie sich in der Öffentlichkeit kundgab, bietet, und das Gesamtbild, welches Abbé Winterer entrollt, ist wahrhaft erschreckend durch die Fülle der Erscheinungen, welche der Sozialismus und Anarchismus gereift hat. Beide Systeme sind nicht identisch, aber sie haben eine gemeinsame Wurzel, und die Ähnlichkeiten, die sie miteinander haben, sind viel größer, als die Unterschiede, die sie von einander trennen: der Anarchismus ist durchaus sozialistisch, und der Sozialismus schreckt, wenn es drauf ankommt, auch vor anarchistischen Gewaltmitteln nicht zurück.

In den letzten Jahren hat der Sozialismus überall gewaltige Fortschritte gemacht; in fast allen Ländern Europas ist eine solche Ansumme von Unzufriedenheit, Erbitterung und Haß gehäuft, daß man ohne Übertreibung sagen darf: Millionen warten auf den Augenblick, wo sie mit Dynamitbomben und Brecheisen die ganze gesellschaftliche Ordnung über den Haufen werfen können, und wenn wir auch wissen, daß die Gesellschaft auf Fundamenten gegründet ist, welche die Hand Gottes gelegt hat, und daß der Sozialismus diese Fundamente nicht erschüttern kann, so wissen wir aber auf der anderen Seite, daß er auch ungeheuere Trümmer häufen kann. Der Zwiepakt, der gegenwärtig im sozialdemokratischen Lager in Deutschland herrscht, hat im Grunde mit dieser Bewegung nichts zu thun, denn im gegebenen Momente werden die feindlichen Brüder sich in den Armen liegen, und der Umstand, daß der diplomatisch labierende Bebel von den anarchistischen Elementen der Partei bekämpft wird, beweist nur, wie sehr auch in Deutschland schon die anarchistischen Bestrebungen Wurzel gefaßt haben.

Die erste und tiefste Ursache des Sozialismus ist nicht

eine wirtschaftliche, sondern eine religiöse und moralische; der Sozialismus will nicht bloß einer wirtschaftlichen Krise vorbeugen und eine soziale Ungleichheit ebenen, sondern er will, da er eine ganz andere Welt- und Lebensauffassung hat als wir, die revolutionäre Umwandlung des ganzen Lebens. Sein oberstes Dogma ist, wie Winterer sehr richtig hervorhebt, die Leugnung Gottes und des zukünftigen Lebens; sein oberstes Lebensgesetz ist das des Genusses und der radikalen Gleichheit in der Verteilung der Genußmittel; das Wesen seiner Politik ist die Zerstörung aller Ordnung, vor allem der Religion und der Kirche. Wenn deshalb Fürst Bismarck die soziale Frage lediglich als eine Magen- und Machtfrage auffaßt, wie er dies noch vor kurzem bei Beratung der Sonntagsfeier im Reichstag in wahrhaft verblüffender Weise bekundet hat, so beweist er damit, daß er das Übel in seiner ganzen Tiefe nicht erfaßt hat; daß er nur die auf die Oberfläche tretenden Erscheinungen ins Auge faßt, und eben deshalb wird es ihm nie gelingen, den Sozialismus zu überwinden. Die staatliche Macht allein steht ohnmächtig vor dieser furchtbaren Krankheit, welche die heutige Gesellschaft ruiniert, und zu ihrer Heilung sind ganz andere Mittel erforderlich als Ausnahmegeetze und sog. „praktisches Christentum.“ Denn dieses Christentum unserer Staatsmänner, welche zudem die Lösung der sozialen Frage als eine lästige Nebenarbeit betrachten, während es doch die Achse bildet, um welche unsere ganze politische Lage sich dreht, — verhält sich zum wahren und echten Christentum, das allein imstande wäre, die Gefahren zu beschwören, wie gemalter Sonnenschein zum wirklichen. Europa sitzt auf einem zitternden Vulkan, und den Ausbruch der kochenden Lavamassen verhütet man damit nicht, daß man dem Proletariat gelegentlich eine Artigkeit sagt und auf dem Eruptionskrater einen Polizisten mit Gesezesparagrafen setzt. Wer sich erinnert, welche furchtbare Rolle das Dynamit in den letzten Jahren spielte, wodurch es dem anarchistischen Sozialismus eine größere Bedeutung verlieh; wer sich vergegenwärtigt, wie viele Bomben in London geplatzt sind, wie viele Schandthaten in Frankreich, Osterreich, Italien und Rußland von anarchistischen Buben begangen wurden, und daß auch in Deutschland eine Verbrecherbande sich fand, welche den Kaiser und das ganze kaiserliche Haus auf dem Niederwald in die Luft sprengen wollte, der wird die Größe der sozialen Gefahr nicht in Abrede stellen wollen. Es handelt sich hier nicht um einzelne Erscheinungen, nicht um die Auswüchse einzelner, verlotterter Gehirnmassen, nein, die Bedeutung des Sozialismus beruht darin, daß er eine universelle Erscheinung, eine Krankheit der gesamten europäischen und amerikanischen Gesellschaft ist. Zunächst reißt er dem Menschen seine Religion aus dem Herzen; dann tritt er die Moral mit Füßen, in-

dem er ihn zum Tiere erniedrigt, das mit dem leiblichen Tode zu existieren aufhören soll, und dann empfiehlt er ihm das Studium der Chemie und der Anfertigung von Sprengstoffen, „weil dies die wirksamsten Waffen seien, das Ziel zu erreichen.“ Die vereinigte sozialistische Partei will vermittelst des Proletariats eine Mehrheit gegen die bestehende soziale Einrichtung erobern; dem Anarchismus ist dieses Verfahren zu langsam; er studiert die Zerstörungsmittel und ruft im Kampfe gegen die Gesellschaft das Petroleum und das Dynamit zu Hilfe. Was er will, hat in Paris ein Kommunist in öffentlicher Versammlung deutlich genug erklärt, indem er seine Rede mit den Worten schloß: „Dem Könige die Bombe, dem Bourgeois die Kugel, dem Pfaffen den Dold und dem Verräter den Strick!“

Am 15. Februar 1883 schrieb das offizielle Organ der Sozialdemokraten: „Wer hat die antichristlichen, pantheistischen, atheistischen, materialistischen Ideen in die Welt gesetzt? Der Sozialismus? der war noch im Mutterleibe der Bourgeoisie, als jene Ideen schon lebten. Es waren die großen deutschen Dichter, die berühmten Philosophen, und hinter ihnen dreinstürmend, alles niederwerfend, die moderne Naturwissenschaft. Da kamen von der einen Seite die Lessing, Goethe, Schiller, Heine, Börne, das junge Deutschland; von der anderen die Kant, die Fichte, die Hegel, die Schopenhauer, die Baader, die Feuerbach, die David Strauß; von der dritten Seite die Moleschott und Büchner und — schon zu Lebzeiten der Sozialdemokratie — die Darwinistische Schule. Die Bourgeoisie hat in ihrer Jugend all diese Bestrebungen mit Enthusiasmus unterstützt; als sie sich gegen Aristokratie und Kirche auf die Messur warf, waren sie ihr Ideal. Ach, das ist jetzt sehr anders geworden! Und der verrückte Junge, der Travailleur (Arbeiter) ist daran schuld. Anfangs freute er sich, wie der Bursch wuchs und ihr eine gute Stütze zu werden versprach; sie gab ihm die Klassiker, die Philosophie und die Naturwissenschaft als Spielzeug in die Hand. Aber der Junge nahm das Spielzeug ernst und machte eine Waffe daraus, womit er im Meinungsstreit die Gründe seines eigenen Vaters bekämpfte. Die Bourgeoisie erfaßte Todeserschrecken, denn es kennt die Schneidigkeit dieser Waffen.“

Es ist leider nur zu wahr, daß die moderne sog. Wissenschaft Millionen um ihr teuerstes betrogen hat und daß diese Millionen jetzt haltlos und unzufrieden, von einem Jenem, an das sie nicht glauben, nichts hoffend, und von der Erde, die ihnen nichts bietet, alles fordernd, ingrimmig, verzweifelt und mit geballten Fäusten dastehen. Und vor diesen geballten Fäusten zittert das stolze mächtige Albion, das gewaltige Rußland mit seinen Heeren und seiner Polizeigewalt, zittern alle Staaten Europas. Es ist natürlich, daß die atheistischen Lehren in der furchtbarsten Weise auf

[49]

## Herzlos!

[Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Mit welcher anderen Gefühlen, in wie veränderter Stimmung betrat Graf Kurt kurze Zeit darauf sein Gemach! Er bemerkte die Veränderung, welche in seinem ganzen Wesen vor sich gegangen war, als sein Blick zufällig in den großen Spiegel fiel und erkannte daraus erst, wie sehr ihn die Trennung von der Geliebten, Schmerz, Kummer und Hoffnungslosigkeit einst angegriffen hatten, — schon jetzt, nach wenigen Stunden einer glücklichen, hoffnungsfreudigen Stimmung war er wieder ein Anderer geworden!

Freilich stand ihm immerhin noch eine trübe Zeit, standen ihm noch Monate der Sehnsucht und der Enttäuschung bevor, denn Elisabeth hatte trotz seines Flehens und Drängens darauf bestanden, daß er sich eine längere Prüfungsrift stellen müsse. Während einer bestimmten Zeit sollte er sie nicht wiedersehen und keinen Versuch dazu machen, sondern mit sich zu Räte gehen, und ernstlich erwägen, ob seine Liebe zu ihr fest und ernst genug sei, um ihn einen so bedeutenden Schritt nicht einst gereuen zu lassen.

„Du willst brechen mit allen Vorurteilen und berechtigten Ansichten Deines Standes,“ hatte Elisabeth gesagt, „Du willst Dir Feinde und Spötter machen und vielleicht mit Deinen Verwandten, Deinen besten Freunden auf immer brechen! Ich darf dies Opfer nicht annehmen, wenn ich nicht wenigstens die tröstende, beruhigende Ueberzeugung habe, daß Du diesen Schritt niemals bereuen wirst, sondern daß Deine Gefühle für mich so stark und dauernd sind, um Dich in meinem Besitz ganz glücklich sein zu lassen! . . . Du darfst nimmermehr jetzt im ersten Rausche der Leidenschaft handeln, Du mußt erst ruhiger werden, mit Dir zu

Räte gehen, Deine Empfindungen und Gefühle prüfen. . . . Ich entbinde Dich Deines Wortes! . . . Betrachte Dich als völlig frei und ungebunden! Ich beschwöre Dich darum, dies zu thun! . . . Ziehe Dich nicht zurück, besuche Festlichkeiten und Gesellschaften! . . . Vermeide nicht die Freuden der Geselligkeit, welche Dir die Kreise, in welchen Du zu verkehren berechtigt bist, in so reichem Maße bieten! . . . Wenn Du dann nach längerer Zeit, nach einem Jahre, noch mit gleicher Liebe meiner gedenkst und Dein heutiger Entschluß feststeht, wenn Du dann noch gewillt bist, alles zu opfern, um mich zu Deiner Gattin zu machen — dann komme zu mir . . . in den stillen, einsamen Wald hinaus, dann hole mich — und ich werde mit Dir gehen! . . . Bis dahin aber darfst Du mich nicht wiedersehen . . . niemals! . . . Bis dahin muß ich für Dich das sein, was ich bisher gewesen — eine tief unter Dir Stehende.“

Kurts Bitten und Vorstellungen waren erfolglos an Elisabeths bewundernswürdiger Festigkeit abgeprallt. Alles was er durch sein beredtes Flehen erreichte, war die Abkürzung der Trennungsrift auf ein halbes Jahr, — aber dieses nur langsam und schwer gewährte Zugeständnis war alles, was Kurt erlangte und bewundernd mußte er schließlich eingestehen, daß er eine solche Festigkeit, solche Willensstärke in Elisabeths weichem Charakter nicht vermutet hätte.

Trotzdem er die Geliebte also für lange Zeit nicht wiedersehen sollte, befand Kurt sich doch in gehobener, glücklicher Stimmung. Daß sein Entschluß, Elisabeth zu seiner Gattin zu machen, sich während dieser Trennungszeit nur stärken und festigen könne, das glaubte er als unumstößliche Gewißheit zu empfinden und deshalb gab er sich

ganz den freudigen und hoffnungsvollen Gefühlen hin, welche sein liebeglühendes Herz bewegte.

Daß inzwischen ganz unerwartete, überraschende Ereignisse mit einem Schlage alle Verhältnisse ändern und umwälzen konnten, vermochte Kurt natürlich nicht zu ahnen. . . .

Fritz Krügel war selbstverständlich hoch erfreut über die Wendung, welche seines Herrn „Herzengeschichte“ genommen und fühlte die glücklichen Empfindungen, welche jene bewegten, vollauf mit.

Seine Stimmung hatte sich seit einiger Zeit wieder bedeutend gehoben, denn auch seine „Herzengeschichte“ war nicht ohne eine glückliche Wendung geblieben; während der nun fast täglich stattfindenden Besuche Krügels bei der alten Näherin war das letzte Krüftchen Eis, welches sein und das Herz Fanny Treuers noch umgeben, geschmolzen — er galt als der erklärte Bräutigam des hübschen, ihn treu und fest liebenden Mädchens.

Wenn seit dem Tage, wo er jene Würde erhalten, die Beförderung um seinen unglücklich liebenden Herrn den guten Burschen um so mehr bedrückte, so gewährte ihm jetzt der plötzliche Umschwung in Kurts Stimmung und Hoffnungen doppelte Freude. Er wäre nunmehr ganz zufrieden und guter Laune gewesen, wenn nicht die Sorge um Fannys Mutter und deren Gemütszustand geblieben und ihn unausgesetzt beschäftigt hätte.

Er hatte sich die redlichste Mühe gegeben und die verschiedensten Mittel angewendet, um hierüber Aufklärung zu erlangen, aber vergebens! . . . Frau Treuer verriet den Grund ihres geheimen Kummers, ihres seelischen Leidens nicht, suchte vielmehr ihre eigentliche Stimmung Fanny so-



die Arbeiter und jene Klassen wirken mußten, die nichts zu verlieren haben. Der Reiche, der sich mit seinem Gelde den Himmel auf Erden schaffen kann, geht gleichgültiger an dem Behrjase vorbei, daß der Himmel „ein Hirngespinnst“ sei; aber die armen Schlucker, die im Schweisse ihres Angesichts ihr Brot verdienen, denen die Erde nichts bietet als Sorgen, Mühen, Not und Elend, — müssen sie nicht wild werden, wenn man ihnen die einzige Hoffnung aus dem Herzen reißt, die sie mit ihrem irdischen Schicksal verflochten hat; wenn man ihnen Lohn und Vergeltung im Jenseits für „alberne Pfaffenmärchen“ ausgibt? Dann ist es natürlich, daß auch die Packesel der Gesellschaft, die bisher nichts als Lasten zu tragen hatten, auch einmal die Herren spielen wollen und daß sie dieses Ziel mit allen, auch mit unerlaubten Mitteln anstreben. Was heißt erlaubt? Sobald Gott aus der Weltordnung ausgestrichen wird, fällt auch die Moral wie ein Kartengehäuse zusammen. Es bleibt nur die Gewalt und das Strafgesetzbuch übrig und dieser Gewalt, die auf Bajonetten und Polizeifädeln beruht, wird die Gewalt des Dynamits, des Dolches und des Petroleums entgegengesetzt.

Dem Atheismus der „Wissenschaft“ ist der in fast allen Ländern im letzten Jahrzehnt betriebene Kulturkampf wirksam zu Hilfe gekommen; die Verfolgung, welche die Kirche zu erdulden hatte und die Lahmlegung ihrer seelsorgerlichen Thätigkeit, das Vorbild, welches die Großen und Mächtigen im Lande gaben, hat einen durchaus zersetzenden Einfluß auf die unteren Klassen ausgeübt und bei Tausenden den letzten Funken von Religion erstickt. Rief doch am 17. Juli v. J. der „Züricher Sozialdemokrat“: „Was wollt ihr? Wir sind atheistisch und materialistisch, — und ihr habt uns dazu gemacht!“ Daß aber der religiösen Verneinung die politische und soziale Verneinung auf dem Fuße folgen mußte, ist ganz natürlich. Welches Recht haben die Staaten zur Existenz, wenn eine andere Macht sie aus dem Sattel wirft? Mit welchem Rechte existiert die heutige gesellschaftliche Ordnung, wenn mächtigere, d. h. gewaltthätigere sie über den Haufen stoßen, um eine andere soziale „Ordnung“ an ihrer Stelle aufzubauen?

Die Erkenntnis der Wurzel des Übels gibt auch dessen Heilmittel an; will die Gesellschaft vom Sozialismus geheilt sein, so muß sie den Atheismus aus ihrem Schoße austreiben und Gott wieder zu Ehren kommen lassen in der Presse, in der Litteratur, in den Künsten und namentlich in den Sitten. „Ein mächtiges Sursam corda (empor die Herzen) muß die Menschen den Fesseln der Materie entreißen“, sagt der Abg. Winterer ebenso schön wie zutreffend am Schlusse seines Werkes; aber wir fürchten, man wird seine Stimme erst hören, wenn es zu spät ist!

## Politische Übersicht.

Danzig, 15. Juni.

\* Der Kaiser hat den 20. d. (Sonntag) als den Tag seiner Abreise von Berlin nach Gmünd in Aussicht genommen. Vorher gedenkt der Monarch noch den bisherigen amerikanischen Gesandten, Mr. Kasson, und dessen Nachfolger Mr. Pendleton zu empfangen, um aus ihren Händen deren Abberufungs- resp. Ernennungsschreiben entgegenzunehmen.

\* Die Vorbereitungsarbeiten für die katholische Generalversammlung in Münster sind nun in vollem Gange und schreiten rüstig voran. Die Konstituierung des aus mehr als 120 Personen bestehenden Gesamtkomitees und der Bildung des Generalvorstandes ist inzwischen die Konstituierung der neun Fachkommissionen und damit die Komplettierung des Zentralkomitees gefolgt. Außer dem Vorstande, der sich allwöchentlich mindestens einmal zu Beratungen und Beschlüssen versammelt, sind es insbesondere die Redner-, die Presz-, die Vergnügungs- und die Ausstellungs-Kommission, welche sich bereits in reger Thätigkeit

wohl wie ihrem zukünftigen Schwiegerohn zu verbergen. Da ihr dies aber nur in sehr geringem Maße gelang, so beschäftigte der seltsame Zustand Frau Treuers nach wie vor die Gedanken des Liebespaares und warf einen empfindlichen Schatten in dessen junges Glück. —

Am Morgen, welcher dem Abend der Rückkehr des Grafen Kurt folgte, begab Fritz sich zu ungewöhnlicher Stunde in die Wohnung Frau Treuers, um dieselbe einmal allein anzutreffen und einen letzten Versuch zu machen, ein Geständnis der bekümmerten Frau zu erlangen.

Langsam stieg er die enge Treppe des Hauses hinauf und bemerkte, oben angekommen, mit Erstaunen, daß die Thür der Treuerschen Wohnung nicht geschlossen, sondern nur angelehnt war.

Eine eigentümlich bange Ahnung beschlich ihn . . .

In der Annahme, daß seine zukünftige Schwiegermutter in der Küche beschäftigt sei, trat er ein, fand den kleinen Raum aber leer.

Unschlüssig blieb er einen Augenblick stehen . . .

Da schlug aus der anstoßenden Stube eine laute Männerstimme an seine Ohren, und — diese Stimme klang ihm so bekannt, daß er sinnend an die Stirn griff.

Im nächsten Moment erkannte er in jähem Schreck, woher er sie kenne.

Das war keine andere Stimme, als die jenes Menschen, welchen er haßte, wie keinen anderen auf der Welt! — Während er noch zögernd in der Küche stand, vernahm er plötzlich deutlich die von Robert Fuchs in knarrendem Tone sehr laut gesprochenen Worte:

„Da giebt's keine Rettung . . . entweder oder!“

Fritz schrak zusammen. . . Aus der vernommenen Rede sprach unverkennbar eine rüde, böshafte Drohung.

befinden, während die Aufgaben der Wohnungs-, der Ordnungs-, der Begrüßungs- und der Finanz-Kommission naturgemäß einer späteren Zeit zufallen.

\* In Berlin wurde heute der deutsche Innungstag eröffnet. Es sind 550 Delegierte anwesend. Das Reichsamt des Innern, Polizeipräsident, Magistrat und Gewerbe-Deputation waren bei der Eröffnung vertreten.

\* Das Verhalten des Fürsten Bismarck und die zaghafte Haltung eines großen Teiles der Konservativen in der Frage der Sonntagsruhe bietet den Sozialdemokraten einen leider nur allzu berechtigten Grund, über eine Sozialreform ihren Hohn und Spott zu ergießen, die mit dem schönen Worte vom „praktischen Christentum“ eingeleitet worden sei. Dagegen wird, wenigstens von einzelnen sozialdemokratischen Führern, dem Zentrum das Anerkenntnis nicht versagt, daß es sich, wie der Reichstags-Abgeordnete Pfannkuch auf einer am vorigen Sonntagabend in Kassel abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung sich äußerte, entgegenkommend gezeigt habe.

\* Der durchschnittliche Tagesumsatz der Berliner Börse wird auf 2000—4000 Millionen Mark geschätzt, was mit 305 Tagen multipliziert den ungeheuren Jahresumsatz von 61—122 Milliarden, als Mittel 90 Milliarden Mark, ergibt. Gegen die Umsätze der Londoner Börse ist freilich auch diese Summe noch eine verschwindende; denn allein durch Abrechnung kamen am Londoner Clearinghouse im Jahre 1884 rund 118 Milliarden (im Jahre 1881/82 sogar 130 Milliarden Mark) Mark zur Abrechnung, ein Betrag, dem der Berliner Kassenverein, allerdings nicht das einzige Institut dieser Art in Deutschland, nur durchschnittlich fünf bis sechs Milliarden Mark im Jahre gegenüberzustellen hat.

\* Die „Post“ erörtert die Gründe, weshalb bei Vergütung der Dampfer-Subvention Bremen vor Hamburg den Vorzug erhalten hat, und schreibt dabei: „Zu solchen Erwägungen mag nebenher auch die weitere hinzutreten sein, daß Hamburg in seinem Freihafengebiet abweichend von Bremen einer umfangreichen Industrie Raum gewährt, welche zu einem Teil den entsprechenden Erwerbszweigen des Zollvereinsgebietes schwere Konkurrenz macht. — Man denke nur an die dort ohne Zweifel in weitem Umfange in Aussicht genommene Sprit-Fabrikation aus russischem Rohmaterial, welche der jetzt ohnehin so sehr gedrückten deutschen Brennerei längst zur großen Beschwerde gereicht. Es würde sicher zu vielfachen und nicht ungerechtfertigten Beschwerden Anlaß gegeben haben, wenn der im Hamburger Freihafengebiet etablierten Konkurrenz gegen die inländische Fabrikation die Gelegenheit zu verschärftem Wettbewerb mittels der vom Reiche subventionierten Linien gegeben worden wäre. — Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt dazu: Die Sorge für die Schnapsbrenner im Osten scheint auch hiernach eine der dringendsten zu sein!

\* Unsere schwarzen Landsleute an der westafrikanischen Küste werden nunmehr die in Aussicht gestellten militärischen „Gefangenaufseher“ und „Instruktoren“ erhalten. Es sind nämlich ein Sergeant sowie zwei Unteroffiziere vom Kriegsministerium bis zum 1. April 1886 beurlaubt worden, um sich am 1. Juli als „Gefangenaufseher“ und „Instruktoren“ nach Togo und Kamerun zu begeben. Außer freier Überfahrt erhalten die Genannten 3000 M. jährlich. Wenn ihnen die afrikanischen Verhältnisse nicht zujagen, können sie in ihr früheres militärisches Verhältnis zurückkehren.

\* Die in Wien erscheinende jüdisch-liberale „Neue freie Presse“ schreibt: „Das sechste Hauptstück der Gewerbeordnung, welches in seiner neuen Fassung am 12. d. in kraft getreten ist, bestimmt, daß am Sonntag alle gewerbliche Arbeit zu ruhen habe. Diese gesetzliche Bestimmung hat uns veranlaßt, in der Erscheinungszeit unseres Blattes eine teilweise Änderung eintreten zu lassen. Das Morgenblatt, welches jeden Montag zur Ausgabe gelangte, wird künftig entfallen.“ In Österreich ist

Er zögerte nicht länger, sondern schritt entschlossen auf die Thür der Stube zu, öffnete dieselbe hastig und trat in das Wohnzimmer Frau Treuers.

Die arme Frau stand händeringend mit thränengefüllten Augen — ein Bild trostlosen Jammers — vor Robert Fuchs, welcher mitten in der Stube am Tische lehnte und mit eisig kalten, bösen Blicken Fannys Mutter betrachtete.

Das unerwartete Erscheinen Kringels, der plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, im Zimmer stand, machte einen unbeschreiblichen Eindruck. Frau Treuer starrte ihn an, als sähe sie einen Geist und die Worte erstarben auf ihren Lippen.

Fuchs aber verriet nicht minder die Überraschung und Bestürzung, welche ihn ergriffen.

Er blickte einen Augenblick völlig konsterniert in das gerötete Gesicht Kringels, dann erst kam dem willensstarken Menschen die Beherrschung und die Ruhe wieder.

Er nahm seinen Hut vom Tische und bedeckte mit Diktionation seinen Kopf. Dann verneigte er nachlässig seine Hände in die Hosentaschen und sagte zu Frau Treuer in barscher Weise:

„Sie wissen ja nun, wie die Sache liegt. . . Ich habe also hier nichts mehr zu thun!“

Und ehe Fritz sich darüber klar geworden war, ob und wie er hier handelnd eingreifen könne, war sein Feind an ihm vorüber aus dem Zimmer geschritten und hatte die Thür hinter sich zugeknallt.

Im nächsten Moment schlug auch die Thür der Küche ins Schloß. . . Robert Fuchs hatte die Wohnung der Näherin verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

die Sonntagsfrage demnach geregelt; wann wird Preußen dem guten Beispiele folgen? — Der ungarische Kultusminister Trefort richtete einen Erlaß an die Schulinspektoren, betreffs unnachlässlicher Durchführung des Gesetzes über den obligatorischen Unterricht in magyarischer Sprache in den Volksschulen, nachdem alle Termine abgelaufen. Diese draconischen Bestimmungen vernichteten zahlreiche Lehrer-Existenzen. — Wie die „Wiener Medizinische Wochenschrift“ mitteilt, hat das österreichische Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und des Kultus in dem Bescheid auf bezügliche Eingaben die Leichenverbrennung, selbst die freigestellte, als nicht zulässig zurückgewiesen.

\* Die in Brüssel gebildete Direktion des neuen Kongostaates, dessen Souverän bekamtlich der König von Belgien ist, hat nunmehr ihr Programm festgestellt. Dasselbe umfaßt drei Punkte: 1) Politische Organisation des Staates, 2) Anpflanzungen auf dem untern Kongo und Anlegung von Marschrouten, 3) Erbauung einer Eisenbahn längs der Katarakte. Der Staat wird die politische und administrative Organisation, die zivilisatorischen Aufgaben, die Errichtung einer ausreichenden Polizei ausschließlich und aus seinen Mitteln übernehmen, dagegen die gesamte Ausbeutung des Kongo Privaten und Gesellschaften überlassen. Die Anlegung der Wege soll durch Abmachungen mit Europäern und Negerhauptlingen angebahnt werden. Anpflanzungen werden in großem Maßstabe am untern Kongo angelegt; mehrere tausend Hektare sollen in Bista und Boma kultiviert werden, dann erst Schritt für Schritt weiter in Koi, und nach Errichtung der Eisenbahn soll das Aktionsfeld auf Leopoldville ausgedehnt werden. Von den Küstengegenden aus will man allmählich immer mehr das Innere heranziehen und so die Domäne des Staates nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erweitern. Der König von Belgien selbst hat bisher 15 Mill. Fr. zu dem Kongo-Werk gegeben.

\* Das französische Volk, von der Sorge des Krieges mit China befreit, kümmert sich jetzt um so angelegentlicher um die näher und näher rückenden Wahlen. Die Spannung auf den Ausfall derselben ist um so größer, als das Gesetz über die Listenwahl nun definitiv vom Senat und von der Kammer angenommen ist, das „souveräne“ Volk also nach diesem neuen System seine Stimme abgeben wird. Die gambettistische „République Française“ weiß sich vor Freude ob der endlichen Durchführung einer Lieblingsidee ihres verstorbenen Patrons kaum zu fassen und meint, jetzt werde den „Gegnern der National-Souveränität“ — den „Reichsfeinden“ würde ein deutsches nationalliberales Blatt sagen — das Handwerk gelegt werden. Andere republikanische Blätter schauen weniger zuversichtlich in die Zukunft und machen sich auf recht unliebsame Überraschungen gefaßt. Wer recht behalten wird, ist schwer vorauszusagen; die Thatsache jedoch läßt sich nicht leugnen, daß die Unzufriedenheit mit dem jetzigen Regierungssystem wächst. Und das Ministerium thut redlich das seinige, um dieselbe zu nähern.

\* Der englische Premierminister Gladstone kündigte am Sonntagabend im Unterhause an, die Königin habe die Demission des Ministeriums angenommen, Salisbury sei zur Königin berufen und befinde sich gegenwärtig in Balmoral. Gladstone hat also auf seine Abdankung bestanden und die Königin hat den the grand old man (den großen alten Mann) — wie ihn die Engländer nennen — in seinem Entschlusse nicht wankend machen können. Der zurückgetretene Premierminister ist in seiner inneren Politik sehr glücklich gewesen. Er hat in kurzer Zeit viel erreicht. Er verstand es, die öffentlichen Bedürfnisse mit den Steuern auszugleichen; er hat den schmachtvollen Stellenhandel im britischen Heere abgeschafft; er hat die Trunksucht durch ein strenges Gesetz bekämpft; er hat den Prinzen von Wales nach Indien geschickt, um die nur zu wohl begründete Unzufriedenheit zu beschwichtigen, um die Zuneigung eines Volkes, welches das träge Mitleid Englands einer schrecklichen Hungernot preisgegeben hatte, zurückzugewinnen; seit dreißig Jahren hat er sich bemüht, in Irland menschenwürdige Verhältnisse herzustellen, er hat dem unglücklichen katholischen Lande manche drückende Last abgenommen und es von einem Alp befreit, den dies „kirchlich gestimmte“ England ihm auferlegt hatte: von der protestantischen Staatskirche. In religiösen Dingen selbst ein Phantast, halb Indifferenter, halb Schwärmer, halb Puritaner, war er doch in hohem Grade tolerant gegen die Katholiken und ihre Einrichtungen: kein Orden ist von ihm aufgehoben, keine Priester verbannt, kein Konvertit gemäßiget, keinem Katholiken sind in der letzten schweren Stunde die Tröstungen unseres heiligen Glaubens versagt worden! Für das Volk, dem er entstammt, das ihn liebt und verehrt, hat er stets ein warmes Herz gezeigt, und nicht bloß politischer Berechnung, sondern seinem Gerechtigkeitsgefühl entstammt seine Wahlreform, welche seine Beliebtheit beim Volke womöglich noch gesteigert hat. Nicht unwahrscheinlich ist es daher, daß Gladstone trotz seiner Unlust an der Politik nach den Neuwahlen, bei welchen zwei Millionen neue Wähler stimmen werden, an der Spitze eines etwas radikaleren Kabinetts wiederkehrt.

\* Die Kommission in Rom, welche vom h. Vater zur Prüfung der Aften des Plenar-Konzils von Baltimore eingesetzt, scheint ihre Arbeiten nahezu vollendet zu haben. Es gehören zu derselben die Kardinals Simeoni, Franzelin, Angelo Jakobini, Nina und Ledochowski. Die Beschlüsse der amerikanischen Bischöfe waren durch eine Vertrauensperson nach Rom überbracht worden. Man hat Grund anzunehmen, daß sie sämtlich ohne wesentliche Änderungen von der Kommission gebilligt wurden. Leo XIII. scheint von dem Verlauf des Konzils sehr befriedigt, und



mit den Vorschlägen desselben bezüglich der Reorganisation der amerikanischen Hierarchie auf Grundlage des Konzils von Trient vollkommen einverstanden zu sein.

\* Aus **Petersburg** hatte man längere Zeit nichts über die Nihilisten gehört, jetzt wird nun auswärtigen Blättern telegraphiert, daß die Partei, welche durch die Behörden bereits vernichtet sein sollte, sich gespalten habe. Die Majorität fordere in ihren Schriften offen zur Revolution auf, während die Minorität dabei beharre, im Stillen die Propaganda weiter zu führen. Die kleinrussischen Mitglieder der Partei sollen inzwischen an ihrer terroristischen Aktion festhalten und von den Wirkungen des Dynamits alles erhoffen. Angehört sind drei der hervorragendsten Häupter der Nihilisten in Kiew und Charkow verhaftet worden, nämlich Motzjewicz, Komalento und Salomowicz. Eine Bestätigung der letzteren Meldung liegt bisher nicht vor.

\* Eine Depesche der „Times“ aus **Kairo**, vom 12. d. M., meldet: Nach den neuesten dort eingegangenen Nachrichten aus Suakim habe Kassala noch nicht kapituliert. Die von dem „Neuerischen Bureau“ am 9. d. M. gebrachte Meldung, daß Kassala Ende Mai gefallen sei, bestätigt sich somit noch nicht.

## Kofales und Provinzielles.

**Danzig, 15. Juni.**

\* [Sommerfest.] Bei herrlichem Wetter feierte gestern der katholische Gesellenverein im Jäschenthal sein Sommerfest. Punkt 12 $\frac{1}{2}$  Uhr marschierte der Zug, an dem sich ca. 200 Mitglieder beteiligten, mit Musik und mit wehenden Fahnen vom Vereinshause ab und kam vor 2 Uhr in den Bornaßischen Garten in Jäschenthal, der mit zahlreichen Flaggen geschmückt war, an. Bald füllte sich der Garten mit zahlreichen Freunden und Gönnern des Vereins, und als um 4 Uhr das Konzert begann, waren wohl an 1500 Personen in dem Etablissement anwesend. Das Fest gestaltete sich im wahren Sinne des Wortes zu einem Volksfeste. In den Konzert-Zwischenpausen wurden vom Gesangchor des Gesellen-Vereins, unter Leitung des Herrn Lehrer Laszkowski, mehrere trefflich und exakt gesungene Lieder vorgetragen, welche die Feststimmung erhöhten. Gegen 6 Uhr ging es mit Musik hinaus in den schattigen Wald, wo verschiedene Spiele arrangiert wurden, welche alt und jung höchlichst amüsierten. Leider flossen die Stunden zu rasch dahin. Gegen 8 Uhr wurde der Rückzug nach dem Bornaßischen Etablissement angetreten, wo abermals gespielt, getanzt und gesungen wurde. Auch fehlten die Luftballons nicht, die aufgelassen wurden und im Aether verschwanden. Um 10 Uhr marschierte der Zug wieder in das katholische Vereinshaus zurück. Der Verlauf des Festes war in jeder Hinsicht ein schöner und harmonischer. Die außerordentlich zahlreiche Teilnahme des Publikums an demselben gab Zeugnis, daß der katholische Gesellenverein in unserer Stadt geehrt und geachtet wird, und daß seine Bestrebungen die volle Sympathie der Bürgerschaft errungen haben.

m. [Fechtverein.] Am Freitag den 12. d. er. fand im Vereinslokale des „Katholischen Fechtvereins zu Danzig“ eine Vorstandssitzung statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, am Mittwoch den 17. d. M. eine General-Versammlung im „Kaiserhof“ (siehe Inserat) abzuhalten, zu welcher Fechtbrüder und Fechtchwestern des Vereins Zutritt haben. Wir hegen die Hoffnung, daß sich sämtliche Fechter dabei beteiligen werden, um dem edlen Streben des Vereins für die armen Waisen nach Kräften zu dienen.

r. [Unglücksfälle.] Der Knecht Albert Schröder kam gestern früh mit einem Pferde aus der Schwemme an der Kalkschanze. Kurz vor dem Olivaerthor kam das Pferd, allerdings beim schnellen Reiten, zu Falle, und S. kam unter daselbe so unglücklich zu liegen, daß er einen Bruch des linken Unterarmes erlitt. — Der Maurergeselle Julius Groth stellte bei einem Vergnügen in seiner Wohnung mit einem Terzerol Schießübungen an. Durch unvorsichtiges Umgehen mit der Waffe entlad sich dieselbe unerwartet, und die volle Ladung zerschmetterte dem G. die linke Hand fast vollständig. Die beiden Verletzten fanden im Stadtlazarett Aufnahme.

\* [Divisions-Übung.] Heute fand eine größere Übung der Truppen der hiesigen Division in der Gegend von Oliva statt.

\* [Strafkammerurteilung vom 13. Juni.] Der frühere Vollziehungsbeamte Martin Raddaß aus Berent ist der Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder in Höhe von 225 M., 112 M. und etwa noch 40 M. angeklagt. Er gesteht diese Unterschlagungen zu und will zu diesen Vergehen durch die größte Not getrieben sein. Die unterschlagenen Beträge sind von dem Angeklagten zum größten Teile ersetzt worden, und wurde Raddaß, unter Annahme milderer Umstände, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

\* [Leichenfund.] Heute Morgen wurde in der alten Mottlau, gegenüber dem Winterplatze, die Leiche des Arzters Johann Pfeiler gefunden und nach dem Bleihofe geschafft.

\* [Feuer.] Am Sonnabend abends 11 $\frac{1}{4}$  Uhr löschte die Feuerwehr einen im Hause Petershagen Nr. 5 durch das Explodieren einer Petroleumlampe entstandenen Stubenbrand und am Sonntag vormittags gegen 10 Uhr einen Schornsteinbrand im Hause Mattenbuden Nr. 7. Abends 11 $\frac{1}{2}$  Uhr brannte auf der Besichtigung des Herr Ruth in Langfuhr ein Schuppen und ein Stallgebäude nieder. Die Feuerwehr bewältigte nach zwei Stunden mittels zweier Spritzen und eines Hydranten den gefährlichen Brand.

\* [Verhaftet] wurden die Schiffsgehilfen Andreas Mojzeszewicz und Bernhard Godzyl wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung, und der Kupferschmied Heinrich Didner wegen groben Unfugs und Angriffs auf einen Polizeibeamten.

\* [Dem korrespondierenden Publikum] scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß verdorbene, mit einem Postwertstempel versehene Postanweisungen bei jeder Postanstalt umgetauscht werden können; auch verdorbene, mit einem Postwertstempel von 10 Pf. ausgegebene Briefumschläge werden gegen eine Barvergütung von 10 Pf. an den Posthalter zurückgenommen. Verdorbene Postkarten dagegen nicht ersetzt. Aus Postanweisungen, Briefumschlägen und Postkarten ausgeschnittene und demnächst wieder benutzte Wertzeichen haben keine Gültigkeit, und ist ein solches Verfahren unstatthaft.

\* [Die Ausweisung russischer Unterthanen aus Preußen.] Gegenüber den Notizen, daß die Ausweisung der Russen und Polen aus den Grenzdistrikten jetzt in weit milderer Weise sich vollziehe, wird anscheinend offiziös geschrieben: „Wir sind in der Lage, auf grund zuverlässiger Informationen, diese sowie ähnliche Behauptungen als jeder tatsächlichen Begründung entbehrend, zu bezeichnen. Die von der Regierung ergriffenen Maßregeln werden mit einer jede Ausnahme ausschließenden Strenge durchgeführt. Allerdings wird von verschiedenen Seiten, insbesondere von landwirtschaftlichen Kreisen, bei den Regierungen und Landratsämtern petitioniert. Es ist aber von vornherein einleuchtend, daß den betreffenden Gesuchen keine Folge geleistet werden kann, weil es sich um die Durchführung von Maßregeln handelt, welche aus allgemeinem politischen Interesse unabweisbar sind.“

\* [Wichtig für Zeugen.] Die Gebühren, Reise- und Fuhrkosten sowie Verjännungskosten der Zeugen in Strafsachen absorbieren große Summen, die in der Mehrzahl der Fälle die Staatskasse zu tragen hat, weil die Angeklagten mittellos sind. Nun erheben die Zeugen aber mitunter gar noch Anforderungen, die ihnen gar nicht zustehen, und machen in dieser Beziehung selbst falsche Angaben. Darum halten wir es für unsere Pflicht, einen Fall mitzuteilen, in welchem ein Zeuge in einer Strafsache infolge solcher falschen Angaben wegen Betruges angeklagt und vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Der Zeuge hatte bei Aufstellung der Liquidation die Kosten für ein Fuhrwerk verlangt und erhalten, während ihm nachgewiesen wurde, daß er ein solches weder gehabt noch benutzt hatte.

\* [Personalien.] Es sind veretzt bzw. angestellt worden: Der Ober-Steuer-Kontrollleur Berg in Kulm in gleicher Dienstbeziehung nach Danzig, der Grenzaufseher Langner in Thorn als Steueraufseher nach Danzig, der Steueraufseher Kleinwächter in Neuenburg in gleicher Dienstbeziehung nach Tolkenitz und der ehemalige Vollziehungsbeamte Magen d. anz als Steueraufseher in Lippusch; ferner der Ober-Steuer-Kontrollleur Przychalla in Flatow in gleicher Dienstbeziehung nach Marienwerder, die Ober-Grenz-Kontrollleure Namroth in Dorum und Kuz in St. Margarethen als Ober-Steuerkontrollleure nach Flatow bzw. Kulm, die Zollbeamte Anator in Neu-Zielum und Barkenowicz in Besniza in gleicher Dienstbeziehung nach Gollub bzw. Neu-Zielum, der Steueraufseher Krause in Lippusch in gleicher Dienstbeziehung nach Neuenburg, der Grenzaufseher Schröder in Szymkowo als Amtsdienner nach Bahnhof Ottloschin und der ehemalige Vollziehungsbeamte Schwarz als Grenzaufseher in Thorn. — Dem Bürgermeister Stößel in Stolp ist der Titel als Ober-Bürgermeister verliehen worden. — Dem Deichrentmeister Adolf Lose zu Kl. Zünder ist der Königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden. — Der erste Staatsanwalt Luther in Braunsberg ist in gleicher Amtseigenschaft nach Guben veretzt worden.

\* [Schulnachrichten.] Dem Fräulein Ella Wollert in Zoppot ist die Erlaubnis erteilt worden, in Zoppot einen Kindergarten einzurichten. — Der bisherige kommissarische Kreis-Schulinspektor, Seminarlehrer Gustav Lange in Bischofswerder, ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden. — Dem ordentlichen Lehrer Karl Gruber am Gymnasium zu Marienburg ist der Titel Oberlehrer verliehen worden.

Em. **Oliva**, 15. Juni. Gestern Nachmittag machte der „Königsberger Sängerverein“ in Gemeinschaft mit dem „Danziger Männer-Gesangverein“ unserem Orte einen Besuch, besichtigten, soweit es die Zeit erlaubte, einige Denkmäler und brachten bei Gelegenheit des Besuchs des königl. Schlossgartens Ihrer Durchlaucht, der hier residierenden Prinzessin Marie von Hohenzollern-Hechingen, ein Ständchen. Hierauf überreichte der Garteninspektor Herr Radtke den Dirigenten der Sängervereine, Herrn Schwalm-Königsberg und Herrn v. Risielnicki-Danzig, je einen Lorbeerkranz, sprach namens Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Marie, und namens der Olivaer Bürger den Herren Sängern für ihren gesanglichen Genuß den wärmsten Dank aus und ließ die rühmlichst bekannten Sängervereine hochleben. Während des Ständchens flatterte eine große preußische Fahne neben dem Schlosse. Auch war vor demselben ein distinguiertes Publikum zahlreich versammelt.

R. **Aus dem Kreise Neustadt.** Auf die tropische Hitze der vergangenen Woche folgten am 9. und 10. d. M. mehrere in der Gegend recht heftig tobende Gewitter, begleitet mit Hagel. Bei einem derselben am 9. d. M. schlug der Blitz in die Scheune des Gutes Kölln ein, zertrümmerte zwei Sparren und mehrere Ständer und fuhr dann in drei Strahlen durch die massive Wand, die einen weiten Riß bekam, in die Erde. Die verjagten Holzsplitter wurden gegen 100 Schritte weit geschleudert. Der Schaden beläuft sich auf ca. 600 Mark. Diefen Gewittern folgte drei Tage lang eine recht empfindliche Kälte mit

heftigem Sturm und Nachfrösten. In mehreren Ortschaften sind die bereits aufgegangen gewesenen Kartoffeln und die Blüte der spätblühenden Obstsorten, sowie das junge Laub ganzer Strecken Waldes abgefroren. Durch den Sturm und Frost ist die Aussicht auf eine gute Obsternte zum Teil geschwunden, und das Wachstum der Kartoffeln bedeutend gehemmt.

— **Dirschau**, 14. Juni. Gestern wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Arbeiter beim Rangieren gegen die Umladebühne geschleudert, wobei derselbe einen mehrfachen Rippenbruch erlitt. Die Schuld trifft ihn allein, da er auf den Trittbrettern der Maschine saß, als dieselbe an die Umladebühne vorbeifuhr, was ausdrücklich verboten ist.

\* **Gzerst**, 12. Juni. Gestern ist in einem Torfbruche des Gutes Schönberg die in eine Pferdedecke eingewickelte Leiche eines Mannes gefunden worden, die der Kleidung nach zu urteilen, von einem Forstbeamten herrührt. Die Ermittlungen sind im Gange.

\* **Zuchel**, 13. Juni. Für die hiesige Bürgermeisterei haben sich über 80 Bewerber, darunter einige 30 Juristen, gemeldet.

F. **Riesenburg**, 12. Juni. Die Unsitte der Schulkinder, sich an vorbeifahrende Wagen anzuhängen, hat heute in Ortschaft einem Knaben das Leben gekostet. Auf dem Wege zur Schule nach Laszkowitz hatte er sich einem eilig vorbeifahrenden Wagen angehängt, wurde überfahren und war auf der Stelle tot. — Der in der Nacht von Donnerstag zu Freitag eingetretene Frost hat den Kartoffeln sehr geschadet.

\* **Zablonowo**, 10. Juni. Die Schau für die Vereine Lessen, Rehden A und B, Eigenkranz, Strasburg und Zablonowo war mit etwa 70 Stück Rindvieh und 60 Pferden, darunter 7 Hengste, sowie mit zwei Kollektionen Rambouillettschafen besetzt. Das Dominium Zablonowo hatte u. a. 4 Kühe ausgestellt, von denen zwei einen Durchschnittsertrag von jährlich 3068 Liter Milch geben, während die dritte im Jahre 1884 3976 Liter und die vierte in demselben Jahre gar 5519 Liter Milch gegeben hat. Die Prämierung erfolgte schon ziemlich früh, so daß, als Nachmittags starker Regen eintrat, der Ausstellungsplatz fast ganz geräumt war. Es erhielten für Rindvieh I. Kategorie: Klatt-Abbau Lessen für einen Bullen 100 M.; Kastner-Friedrichshuld für eine Kuh 70 M.; Klatt-Lessen dito 40 M.; Stoyke-Ramin dito 30 M.; Wölfe-Gr. Brudzwag dito 30 M. und Hoffmann-Sadlinken dito 30 M. — Für Rindvieh II. Kategorie: Heese-Neuhof für eine Kuh 100 M.; Zilz-Lindenthal, Woynowski-Lindenthal, Kuhn-Dorf Schwez für eine Kuh je 60 M.; Kastner-Gr. Brudzwag für einen Bullen 40 M. — Vom Großgrundbesitz erhielten: Junk-Kowallek für einen Bullen die silberne, Schauen-Schwez für einen Bullen die bronzene Staatsmedaille und Peterson-Gr. Leistenau die bronzene Vereinsmedaille. Diplome erhielten: Dominium Zablonowo für eine Kuh, Hube-Nobgort dito, Schnadenburg-Mühle Schwez für zwei Kühe, Peterson-Leistenau für eine Kuh. Für Schafe erhielten Diplome: Dominium Zablonowo und Dominium Ollenrode. Für Pferde erhielten Diplome: v. Alvensleben-Adl. Neudorf für den Ardennerhengst „Moses“; Nawe-Lindenthal für ein dunkelbraunes Fohlen; Konrad-Neumühl für eine Stute; Warze-Ollenrode für eine braune Stute mit Fohlen; Stoyke-Ramin für eine Kollektion. Für Pferde der I. und II. Kategorie (kombiniert) 1—4jährige Stuttfüllen erhielten: August Stoyke-Ramin für 3 zweijährige Fohlen 75 M.; Köhl-Schwez für eine dreijährige Stute und Zilz-Lindenthal dito 50 M.; Bontke-Richnowo 30 M. und Johann Stoyke-Ramin 20 M. Für Pferde der III. Kategorie (ältere als fünfjährige Stuten, wieder gedeckt und mit Fohlen) erhielten: Hoffmann-Dorf Rehden 75 M., Jordan-Plement 50 M., Piek-Neudorf 30 M., Templin-Lindenthal 20 M., v. Alvensleben-Neudorf für eine Fuchsstute mit Ardenner Fohlen die bronzene Staatsmedaille und Peterson-Gr. Leistenau für eine Fuchsstute ohne Fohlen die bronzene Vereinsmedaille.

\* **Aus dem Neidenburger Kreise**, 12. Juli. Trau, schau, wem? Gestern früh entdeckte man auf dem Bahnhofe Illowo, daß ein mit Öfen beladener Wagen über Nacht bestohlen war. Man paßte deshalb in vergangener Nacht den Langfingern auf und siehe da, wen ertappte man beim Mäusen? Keinen anderen, als den Bahnhofsnachtwächter selbst, in Gemeinschaft mit seinem Kollegen von dem Etablissement der deutsch-russischen Naphta-Import-Gesellschaft! Bei dieser Gesellschaft wurde auch der Nachwächter der Schneidemühle Illowo abgefaßt, der mit einem großen, eben vom Lagerplatze seines Brotherrn gestohlenen Holzloze nach Hause wollte. (G.)

\* **Frauenburg**, 12. Juni. Das hochwürdige ermländische Generalvikariat hat auf Auftrag des hochwürdigen Herrn Bischofs in Erfüllung des von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige ausgesprochenen Wunsches, daß im allgemeinen Kirchengebete auch des gesamten Kriegsheeres gedacht werde, unter dem 12. Mai d. J. angeordnet, daß in dem bezeichneten Gebete nach den Worten: „Laß Deine Gnade ruhen auf seinen Fürsten und Völkern“ folgende Bitte eingeschaltet werde: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande.“

\* **Königsberg**, 12. Juni. Gestern Abend ereignete sich hier ein recht beklagenswerter Unglücksfall. Der Regierungsbaumeister Stephany, welcher den Neubau des hiesigen physikalischen Universitätsinstituts leitete, fiel bei einer Inspektion des Baues so unglücklich von dem Gerüst zu Boden, daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Bedauernswerte war ein talentvoller, liebenswürdiger junger Baubeamter, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Vor 14 Tagen hatte er sich verlobt.



**\* Königsberg.** Der Leinwandmarkt hier selbst ist für die ländlichen Selbstfabrikate aus unserer Provinz ein sehr günstiger gewesen, denn dieselben wurden diesmal mit besonderer Vorliebe gekauft. Übrigens hat der Markt nicht ohne einen eklatanten Betrugsfall sein Ende erreicht. Ein Leinwandhändler aus der Provinz war gestern früh mit einer großen Wagenladung Leinwand hier eingetroffen, die ein sehr schönes äußere hatte und reizenden Absatz fand. Als gegen Abend ein Telegramm anlangte, welches die ganze Leinwand für verdorben erklärte und dieselbe sofort zu beschlagnahmen anordnete, hatte der Händler bereits alles verkauft und sich eiligst aus dem Staube gemacht. Die Leinwand war an ihn aus einer großen Kunstleinenfabrik als verdorbene Ware abgegeben worden.

**Bermischtes.**

**\*\*** Wegen unerhörter Beschimpfung der Mutter Gottes hatte sich vor längerer Zeit der Gerichtsvollzieher Smelkowski aus Zabrze vor der Strafkammer in Gleiwitz zu verantworten. Die Sache endete damals mit Freisprechung, weil das Gericht den Hauptbelastungszeugen, von welchen festgestellt, daß sie dem Smelkowski nicht freundlich gesinnt sind, keinen Glauben schenkte. Gegen das freisprechende Erkenntnis legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und das Reichsgericht in Leipzig verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer in Brieg. Dort wurde Smelkowski zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gnadengesuch, welches der Verurteilte eingereicht, ist abschlägig beschieden worden.

**\*\*** Ein spaßhafter Zwischenfall ereignete sich dieser Tage in der französischen Deputiertenkammer bei der Beratung über das Militärgesetz. Der Deputierte Lecomte wollte, daß die Söhne von in Frankreich geborenen Ausländern zum Militärdienst herangezogen werden sollten und begründete dies damit, daß diese Ausländer ihren französischen Altersgenossen, während diese bei den Fahnen weilt, ihre — Bräute abspenstig machten und wegheirateten! Trotz dieses triftigen Grundes wurde der Antrag Lecomte abgelehnt und die Bräute der jungen im Heere dienenden Franzosen bleiben somit allen Wechselfällen des Schicksals ausgesetzt.

**\*\*** Das Gewicht des Fürsten Bismarck. Nach einer Zusammenstellung des Resultats der Wiegungen, welche Fürst Bismarck seit einer Reihe von Jahren auf der, auf der oberen Salinenpromenade bei Bad Kissingen befindlichen Fürst Bismarckswage vornehmen ließ, wog der Kanzler — es ist das Anfangsresultat gemeint: Im Jahre 1874 207 Pfund, im Jahre 1876 219 Pfund, im Jahre 1877 230 Pfund, im Jahre 1878 243 Pfund, im Jahre 1879 247 Pfund, im Jahre 1880 237 Pfund, im Jahre 1881 232 Pfund, im Jahre 1883 202 Pfund, im Jahre 1885 205 Pfund.

**Litterarisches.**

Von **Holzwarths Weltgeschichte** in sieben Bänden, deren erste Auflage schon von der Kritik als vortrefflich anerkannt wurde, erscheint nach kurzer Frist gegenwärtig eine zweite verbesserte Auflage: gewiß der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Wertes. Dasselbe sollte nicht nur in keiner Haus- und Familienbibliothek fehlen, sondern stets den ersten Platz in einer solchen einnehmen, da ja in der Gegenwart die Geschichtsverfälschung und Geschichtsverdrehung fast keine Grenzen kennt. Die zweite, sehr verbesserte Auflage erscheint gleich der ersten in 50 Lieferungen à 60 Pfennige, so daß auf diese Weise auch den Minderbemittelten Gelegenheit geboten wird, sich diese „Weltgeschichte“ billig und bequem anzuschaffen, und sei hier nur noch erwähnt, daß bis jetzt von der neuen Auflage schon elf Lieferungen erschienen sind, und weitere Fortsetzung in möglichst kurzen Zwischenräumen regelmäßig erfolgen wird.

**Wolle.**

**\* Thorn, 13. Juni.** Die aufgefahrene Wolle beträgt 4000 Zentner, wovon der vierte Teil Schmutzwolle ist. Die Wäsche ist befriedigend. Der Preisabschlag für gewaschene Wolle beträgt 18—25 M., für Schmutzwolle 15 M. gegen das Vorjahr. Bis jetzt ist wenig verkauft.

**\* Königsberg, 12. Juni.** Es sind bis heute ca. 3000 Zentner angefahren, die, wenn auch trocken, meist nur mäßige Wäsche zeigen. Bis jetzt ist nur ein Berliner Großhändler hier, der sich äußerst reserviert hält und wohl kaum schon etwas gekauft haben dürfte. Ein großer Kammingarnspinner soll mit dem heutigen Mittagszuge eintreffen und werden wir wohl hoffentlich morgen von größeren Abschlüssen berichten können.

**\* Posen, 13. Juni.** Nachdem Verkäufer sich in die gemeldete Preisreduktion, die heute bis 40 M. beträgt, gefügt hatten, wurden bei lebhaftem Geschäft gut behandelte Wollen schlaft aus dem Markt genommen. Die Zufuhren betragen laut amtlicher Angabe: extra feine 240 Ztr., feine 4906 Ztr.,

Mittelwollen 15780 Ztr., ordinäre 1859 Ztr., in Summa 22785 Zentner gegen 20153 Ztr. im Vorjahre; doch wird andererseits das Lager im offenen Markt annähernd auf 25000 Ztr. geschätzt, wozu noch der alte Bestand von ca. 7000 Ztr. kommt. Der Markt räumt sich allmählich.

**Briefkasten.**

365: Ist besorgt. — v. L. in K.: Wird acceptiert.

**Danziger Standesamt.**

Vom 13. Juni.

Geburten: Kabneigner Herm. Reichert, T. — Arb. Wilh. Ziebauer, S. — Malergeb. Rich. Poffelt, S. — Buchhändler Emil Sigismund, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Hauszimmergehl. Joh. Rich. Gladowski und Auguste Josephine Hopp. — Schmiedegehl. Peter Gottl. Kettler und Marianna Patelcapf. — Restaurateur Ludw. Fedr. Wilh. Papier in Berlin und Amalie Luise Böhm, geb. Zerrucha hier. — Tischlermstr. Karl Aug. Schlicht in Schönbrunn u. Alwine Wilhelmine Pentkwich in Sargen.

Heiraten: Sergeant Gult. Ad. Wulff in Dt. Eylau und Ottilie Auguste Mathilde Bertholde Christine Krause. — Arb. Franz Sela und Witwe Martha Julianna Lendowski, geb. v. Schowski.

Todesfälle: S. d. Dekonom Herm. Groth, 7 J. — S. d. Arb. Herm. Kaufmann, todtgeb. — Frau Amalie Kathalie Gramsdorf, geb. Buhre, 52 J. — S. d. Arb. Jul. Neumann, 7 M. — Arb. Michael Ferd. Amandus Kraski, 49 J. — Hafenarb. Ferd. Hartmann, 47 J. — Arb. Karl Rejchle, 31 J. — Frau Marie Thura, geb. Kowalski, 65 J. — S. d. Arb. Aug. Krey, 8 J. — S. d. Arb. Alb. Raß, todtgeb. — Unehel.: 2 Töchter.

Durch den regelmäßigen Gebrauch der echten „Hannoverschen Magentropfen“ (zu haben à Glas 75 Pf. in den Apotheken) befeitigt man schnell und sicher alle Magenkrankheiten, selbst wenn diese schon eingewurzelt sind. Dieselben haben sich namentlich als ganz vortrefflich bewährt bei: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Magenkrampf, überreichendem Atem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Leischmerzen, übermäßiger Schleimproduktion, Ebel und Erbrechen, Darleibigkeit, Verstopfung, Würmer, Milz-, Leberleiden u. s. w. Alle, die an den betrübenden Folgen der andauernden Kränklichkeit (wenn durch Verdauungsstörungen entstanden) leiden, sollten nicht unterlassen, die „Hannoverschen Magentropfen“ in vorgeschriebener Weise zu sich zu nehmen, um dadurch die geschwundene Kraft und den frohen Lebensmut wieder zurück zu gewinnen.

Gestern Abend 10 Uhr starb unser lieber **Fritz**, 11 Monate alt.  
Danzig, den 14. Juni 1885.  
**Bernhard Fuchs**  
und Frau Therese, geb. Dissars.

Heute vormittags 9 1/4 Uhr wurde meine liebe Frau **Valeska**, geb. v. Wsiedla, von einem recht kräftigen Jungen schwer, aber glücklich entbunden, was Verwandten und Bekannten ergebenst anzeige.  
Coton, den 12. Juni 1885.  
**Johannes Raczkowski**,  
Lehrer.

**St. Vincenzverein.**  
Dienstag den 16. d., abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**

**Kathol. Fechtverein zu Danzig.**  
**General-Versammlung**  
am **Mittwoch den 17. Juni cr.**,  
abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale des „Kaiserhof.“  
Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Entwicklung des Vereins.
  - 2) Rechnungslegung.
  - 3) Innere Angelegenheiten.
  - 4) Empfangnahme von Beiträgen.
- Sämtliche Mitglieder des Vereins haben Zutritt.  
Der Vorstand.

In einigen Tagen erscheint:  
**Kurze Belehrung**  
über  
**das Sakrament der Firmung**  
nebst Gebeten  
vor und nach Empfang dieses hl. Sakraments  
zusammengestellt  
von  
einem Priester der Diözese Kulm.  
Preis 10 Pf., franko 13 Pf.  
50 Expl. 5 M. franko, 100 Expl. 9 M. franko.  
Dasselbe Büchlein wird auch  
in polnischer Sprache  
erscheinen und kann unter obigen Bedingungen bezogen werden.  
50 Expl. poln. u. deutsch gemischt 5 M. franko, 100 9 M.  
Bei gef. Bestellungen bitte genau die Anzahl der polnischen und der deutschen Exemplare anzugeben.  
**E. Michalowski**, Buchhandlung,  
**Pelplin Westpr.**

**Harzölfarben**  
(hauptsächlich zum Außenanstrich) wie Pinzel offeriert äußerst billig die Farbenhandlung von  
**Joh. Grentzenberg**,  
102, Sundegeasse 102.

**Gardinen!**  
3/4 breite Zwirn-Gardinen in großer Auswahl à 30 und 40 Pf. per Meter.  
3/4 breite Zwirn-Gardinen in haltbaren Qualitäten à 40 und 45 Pf. per Meter.  
10/4 breite Zwirn-Gardinen in ganz neuen Dessins à 50 und 60 Pf. per Meter.  
10/4 breite Zwirn-Gardinen (recht haltbar) à 70 und 75 Pf. per Meter.  
**Tüll-Gardinen in großartiger Auswahl bedeutend billiger.**

**Tischdecken!**  
Manilla-Tischdecken mit Franzen à Stück 1,50, 1,75 und 2 M.  
Manilla-Tischdecken mit Schnur und Quasten à Stück 2,50, 2,75 und 3 M.  
Leinene Tischdecken in sämtlichen Größen bedeutend heruntergesetzt.  
Rips-Tischdecken in allen Farben und seidene Bordüren.  
**Gobelin-Tischdecken in hocheleganten Genres zu sehr billigen Preisen.**

**Teppiche!**  
Große Sopha-Teppiche in Jute à 4 und 4,50 M.  
Große Sopha-Teppiche in Germania à 5,50 und 6 M.  
Große Sopha-Teppiche in Brüssel à 7 und 7,50 M.  
Große Sopha-Teppiche in Plüsch bedeutend billiger.

**Möbelstoffe**  
zu Sophabezügen und Portieren  
zu anerkannt billigsten, jedoch festen Preisen  
empfehlen

**J. M. Cohn, Langenmarkt 20.**

**Ein Prachtwerk für das Volk!**  
Im Verlag von **Gressner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Europas Kolonien.**  
Nach den neuesten Quellen geschildert  
von  
**Dr. Hermann Roskoshny.**  
Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht.  
Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abteilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:  
I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südsee.  
IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.  
Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagshandlung gratis und franko.

**Ein unberheirateter Gärtner,**  
zur selbständigen Leitung eines großen Gartens, sofort gesucht. Meldungen sind schriftlich einzureichen.  
**F. Armanski**,  
Woytostwo bei Berent Westpr.  
**Schullisten**,  
auf gutem Papier gedruckt, halte stets vorrätig.  
**H. F. Boenig.**

**Neue englische Matjesheringe, neue Lissaboner Kartoffeln**  
offeriert  
**Aloys Kirchner**,  
Poggenpfehl 73.  
**Protokollbücher**  
für die Kirchenvorstände empfiehlt  
**H. F. Boenig.**

**Wollene Schlafdecken, Steppdecken, Daunendecken, Deckenbezüge etc.**  
empfehlen  
**Fr. Carl Schmidt, Danzig.**  
10% Rabatt während des Umbaues.

**Schulentlassungs-Zeugnisse**  
100 Stück 4,50 M., empfiehlt die Buchdruckerei  
**H. F. Boenig.**  
**Schadhafte Gewänder, Stolas etc.**  
werden aufs sauberste repariert und gereinigt in der Barment- und Ornament-Handlung von  
**H. Dauter**, vorm. **J. Kowalek**,  
Heil. Geistgasse 13.  
Auch stehen daselbst zwei rote Tuch-Kreuz-Fahnen mit Doppelbildern billig zum Verkauf.

**Lose**  
zu der am 9. August cr. in Danzig stattfindenden **Bienenwirtschaftlichen Ausstellung des Hauptvereins Danzig** sind à 50 Pf. zu haben in der Expedition des „**Westpr. Volksblatts**.“  
Gewinne: 1 Bienenvolk im Kasten, 1 Bienenvolk im Korbe, 1 Honigschleuder, 2 Ränderapparate, 2 Bienenhauben, 4 Geräte; ferner 244 Gläser Schlenkerhonig zu 10, 5, 3, 1 und 1/2 Pfund.

**Prima weiße Wachskerzen**  
in allen gangbaren Größen empfiehlt billigst  
**W. Bartsch, Königsberg.**  
**Große Bestände von Kiefern und Tannen**  
im Alter von 40 bis 60 Jahren, zum Kohlen-schmelzen geeignet, hat Auftrag für auswärtige Rechnung gegen Kasse zu kaufen und erbittet Offerten  
**Albrecht Bannow, Stettin.**



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**